

feststellen, weil sie zum Theil mit Blüten beiderlei Geschlechtes vorliegen, wie bei den Thuja-Arten, die geradezu mit *Thuja occidentalis* und *orientalis* identisch sind. *Libocedrites salicornioides* Ung., *Thujopsis europaea*, *Glyptostrobus europaeus* und *Taxodium distichum* theilt die Bernsteinflora mit der Tertiärflora überhaupt. Im Ganzen sind bisher im Bernstein 39 Coniferen aufgewiesen. Av.

M i s c e l l e n .

* In der Plenarsitzung der anthropologischen Gesellschaft in Wien am 12. Dezember 1871 wurde ein sehr schön gearbeiteter Steinhammer, sowie Theile eines menschlichen Skelets vorgelegt, welche Herr Joh. Fitz, Direktor der Miröschauer Steinkohlengesellschaft in Rokitzan, an die k. k. geologische Reichsanstalt zur Untersuchung eingesendet hatte. Das interessanteste Stück davon ist das Fragment eines Schädels, der durch die Bildung seines Stirntheils nach dem Ausspruche des Hofraths Rokitsansky vollkommen an den berühmtergewordenen Neanderthalschädel erinnert. Die genannten Gegenstände wurden beim Schachtabteufen in der Nähe des sogenannten Heiligen Geistspitals bei Brück drei Fuss über der Braunkohle in einer dem Diluvium angehörenden Sandschichte gefunden. —

* Wie bekannt, wurde Prof. Dr. F. C. Schneider in Wien vor drei Monaten bei seinen Arbeiten über sauerstoffhaltige Jodverbindungen in Folge einer hiebei erfolgenden Explosion so stark verletzt, dass er noch gegenwärtig nicht vollständig hergestellt ist. Nach seiner eigenen Mittheilung im Anzeiger der k. Academie der Wissenschaften 1872 Nr. 1 verhielt sich die Sache bei diesem beklagenswerthen Vorfall im Wesentlichen folgendermassen. Prof. Schneider liess auf 140 Gr. Quecksilberoxyjodid in Jodkalium gelöstes Jod so lange einwirken, bis die Entfärbung der Flüssigkeit nur mehr sehr träge vor sich ging. Ein nicht unbedeutender Rest des angewandten Oxyjodids blieb hiebei als rothbraunes Pulver ungelöst am Boden des Gefässes. Aus der Lösung selbst schieden sich gegen Ende der Einwirkung zwischen Oxyjodid und Jod wenige gelblichweisse Flocken (wahrscheinlich jodsaures Quecksilberoxyd) aus. Während die Flüssigkeit im bedeckten Glase 14 Tage stehen blieb, bildete sich über dem Schlamme des nicht gelösten Quecksilberoxyjodids eine gelblichweisse krystallinische Kruste, die so fest der Gefässwand anhaftete, dass sich die überstehende Quecksilberjodlösung vollständig abgiessen liess, ohne dass etwas von dem starren Inhalte auf das Filter ge-

kommen wäre. Diese Kruste wurde vorerst durch wiederholtes Abspülen mit destillirtem Wasser gereinigt, ohne dass irgend eine Auflösung oder Lockerung derselben sich bemerkbar gemacht hätte. Sch. setzte deshalb dem Wasser Jodwasserstoffsäure zu, um wenigstens eine stellenweise Lockerung der Kruste zu bewirken und den Schlamm unter derselben wegschaffen zu können. Da auch dieses Mittel erfolglos blieb, so wollte er die Kruste an der Stelle des Gefässes, wo sie am dünnsten angelagert war, mit einem Glasstabe durchstossen. Kaum jedoch hatte der Glasstab die Krystallkruste berührt, so erfolgte eine so heftige und intensive Detonation, dass die Glassplitter des Gefässes sich in die am Arbeitstische befindlichen Reagenzflaschen förmlich einbohrten und Letztere sprengten. Die Masse wurde weithin im Raum geschleudert und selbst noch zwei Tage später knatterten unter den Fusstritten ihre am Boden verspritzten pulverigen Antheile. Die bisher bekannt gewordenen Eigenschaften der Quecksilbersalze der Jodsäure und Ueberjodsäure lassen es höchst zweifelhaft erscheinen, dass diese Salze die Detonation verursacht haben. War überhaupt bei denselben eine Sauerstoffverbindung des Jods im Spiele, so muss sie eine von jenen sein, die bisher noch nicht dargestellt worden ist. Jedenfalls ist die Detonation, wie Prof. Schneider ausdrücklich bemerkt, nicht durch andere schon bekannte Verbindungen, wie Jodstickstoff oder knallsaures Quecksilber, veranlasst worden, da er sich früher die Ueberzeugung verschafft hatte, dass im Jod kein Jodcyan, im Quecksilberoxyjodid keine Ammoniakverbindung enthalten war und auch das Jodkalium im reinen Zustande angewendet wurde.

* Am 6. I. M. um 4 Uhr Nachmittags wurde im mittleren Deutschland und in der angrenzenden (nordwestlichen) Hälfte Böhmens ein ziemlich bedeutender Erdstoss wahrgenommen. Das Gebiet, über welches das Erdbeben verbreitet war, kann man — nach den bisher vorhandenen Nachrichten — als eine Ellipse darstellen, deren Umfang durch Hechingen, München, Prag, Lauban (östlich von Görlitz), Berlin, Kassel und Frankfurt geht, und deren grosse Axe, von Südwest (Hechingen) nach Nordost gerichtet, ungefähr 80 Meilen lang ist, während die Breite etwa 50 Meilen beträgt. Innerhalb dieses Gebietes von 3000 □ Meilen wurde an dem genannten Tage an vielen Orten eine bedeutende Erschütterung verspürt, in Folge deren Gegenstände in den Wohnungen erzitterten, Fenster klirrten, der Bewurf von den Wänden fiel, Lampen und andere hängende Gegenstände in Schwingungen geriethen u. s. w. An einzelnen Orten (z. B. Teplitz) war die Erscheinung von einem donnerähnlichen Geräusch begleitet. Der Erdstoss hatte an verschiedenen Punkten sehr verschiedene Stärke und

Dauer, und wurde auch in vielen Orten innerhalb des bezeichneten Rayons gar nicht wahrgenommen, was wohl in localen Bodenverhältnissen seinen Grund haben dürfte. Doch scheint am Rande jenes Gebietes der Stoss viel schwächer gewesen zu sein, als im Innern, wie er denn z. B. in Prag nur von einzelnen Personen wahrgenommen wurde. Am stärksten war die Erschütterung in Eger, Bodenbach, Haid, wo Theile des Plafonds zu Boden fielen, in Gera, wo Schornsteine einstürzten, und in Nürnberg, wo eine freilich baufällige Mauer umfiel. In vielen Orten folgten 2—4 Stösse auf einander, welche ganz den Eindruck einer Wellenbewegung hervorbrachten. Die Dauer wird auf 1—12 Secunden angegeben, ja in Haid soll das Erdbeben fast eine Minute gedauert haben. Das Erdbeben fand um 4 Uhr Nachmittags statt, eine genauere Zeitangabe ist aber nicht möglich, da selbst Nachrichten aus einer Stadt um eine halbe Stunde differiren. Daher kann auch die höchst interessante Frage nicht gelöst werden, ob das Erdbeben überall gleichzeitig eintrat oder in einer gewissen Richtung und mit einer gewissen Geschwindigkeit fortschritt. Zum Schlusse mag noch die Bemerkung Platz finden, dass sich der Mond eine Stunde vor Eintritt des Erdbebens im Perigaeum befand, ein Umstand, den man allerdings zu Gunsten der von Perrey aufgestellten, in der jüngsten Zeit unter einem anderen Namen sehr verbreiteten Theorie deuten könnte, wonach das Erdbeben durch die dem Monde folgende Fluthbewegung des flüssigen Erdinneren entsteht. Auch kann die erhöhte Thätigkeit, welche Nachrichten aus Neapel zufolge nach längerer Ruhe der Vesuv entwickelt, mit dem beobachteten Erdbeben in Zusammenhang gebracht werden. *)

Vereinsangelegenheiten.

Versammlung am 22. Februar 1872.

I. Mittheilung der für die Vereinsbibliothek eingelangten Geschenke:

- a) Schriften der k. physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg; XI., 1870.
- b) Neunter Jahres-Bericht des naturhistorischen Vereines in Passau, für 1869 bis 1870.
- c) Zeitschrift des Berg- und Hüttenm. Vereines für Kärnten 1872. Nr. 1.

*) Einer freundlichen Mittheilung unseres corresp. Mitgliedes des Herrn Hüttenverwalters K. Feistmantel in Neu-Joachimsthal entnehmen wir, dass in mehreren Gebäuden des genannten, in der Nähe von Beraun gelegenen Ortes am 6 d. M. kurz nach 4 Uhr Nachm. die Wirkungen des Erdbebens, in schwacher Weise, fühlbar waren.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1872

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Miscellen 61-63](#)